

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Gründet:
aus der Sonn- und
Feiertage täglich.
Kostet für das halbe Jahr
5 fl., das Vierteljahr 2 fl.
50 kr., ein Monat 85 kr.
Mit Zustellung in das
Haus 1 fl.
Eingelie Nummern 5 kr.

Mit
Postversendung:
Im Inland:
halbjährig 7 fl., viertel-
jährig 3 fl. 50 kr. s. W.
Im Ausland:
vierteljährig 4 fl. 50 kr.
Redaction und Eigen-
thümer
Th. Steinhäussen.

Interate
aller Art werden in der
Steinhäussen'schen Buch-
druckerei angenommen; für
Post bezogen dieselben:
Haasenstein & Vogler,
Zml.-Exp., V. Gieselpfaff 1,
L. Lang & Co., Ann.-Exp.,
Kob. 1; für Wien die
Ann.-Exp., A. Oppelik,
Wollzeile 29, Rottor &
Co., I. Riemergasse 13,
R. Mosse, Seilerstätte 2;
für's Ausland: Haasen-
stein & Vogler in Berlin,
Hamburg, Frankfurt am
Main, Basel und Paris.
Der Name einer einpal-
tigen Warnungsbelle folgt
beim einmaligen Einrücken
7 kr., das 2. Mal 6 kr., das
3. Mal 5 kr. s. W., evtl. der
Stempelgebühr à 50 kr.

Abonnements-Bureaus: In Mediasch bei Joh. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Schassburg in C. J. Habersang's Buchhandlung (C. F. Erlar); in Szasz-Reen bei Herrn Denkjel & Wachner, Kaufleute; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Maros-Vasarhely in Herrn J. Wittlich's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Blotz bei Herrn Scheff & Comp. Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Hermannstadt, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Eck der Bürgergasse; woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 77.

Hermannstadt, Montag am 3. April 1876

90. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 2. April.

Die Verhandlungen in Betreff der Ratification des rumänischen Handelsvertrages dürften — wie der „Budapester Correspondenz“ aus Wien berichtet wird — bald beendigt sein, nur ist in Betracht zu ziehen, daß der Vertrag erst vier Wochen später ins Leben tritt. Für den Getreidehandel ist diese Fristverlängerung nicht von so großer Bedeutung, wie man bisher glaubte, da die Getreide-Einfuhr in Rumänien größtentheils für Deutschland und die Schweiz gemacht wurden, und internationales Getreide als Transit-Waare keinem Zoll unterliegt. Der in Bukarest jüngst veröffentlichte allgemeine Zolltarif hat für Oesterreich-Ungarn keine Geltung, da aus Grund des neuen Handelsvertrages ein besonderer Tarif ausgearbeitet wird, der aber wahrscheinlich auch erst am 1. Juli ins Leben treten wird.

Die „Pol. Uebersicht“ schreibt über Kossuth's letzten Brief: — Kossuth schrieb an den Abgeordneten Ernst Simonyi, der ihn um seine Meinung ersuchte über die Rede, die er — Simonyi — anlässlich der Inarticulation des Andenkens an Deal gehalten. Kossuth billigt die Inarticulation des Andenkens an Deal nicht und gibt Simonyi Recht. Der Brief, in dem er seine Ansicht entwickelt, ist in mehrfacher Hinsicht privater Natur und wir wissen daher nicht, ob er im Wege der Zeitungen erscheinen werde. Er ist in einem bitteren Tone geschrieben und bezieht sich voll Schärfe gegen Koloman Tiba, von dem er sagt, daß gerade er nicht das Recht gehabt, Ernst Simonyi vor dem ganzen Parlament „den Kranz des Constatums zu reichen.“ Der Eingang des Briefes ist in der Antwortung des Briefes Simonyi's ganz privater Natur; hierauf spricht er davon, welche ganz Andere es sei, dem Verdienste die Anerkennung zu zollen und Andere, das Verdienst mittels eines Gesetzes zu verewigen, wo, wie das bei Deal geschieht. Das Gesetz muß so klar sein, daß es eines Kommentars schlechterdings nicht bedürfe. Das Gesetz über Deal aber bezieht sich nicht auf den Verdienst, sondern beruht sich nur einfach auf dieselben, obgleich im Leben Deal's zwei einander diametral entgegengesetzte Momente hervortreten. Die 1867er Verdienste Deal's um den Ausgleich nennt das Gesetz aus Vorsicht nicht, weil in Hinsicht derselben die Ansicht der Nation eine getheilte ist. Demgemäß ist das inarticulirte Verdienst Deal's kein solches, das die ganze Nation für ein solches hält. Einer Meinung nach hätte die Vorrichtung dieses Gesetzes seitens der Unabhängigkeits-Partei so viel bedeutet, wie Ueberlaufen zur Regierungs-Partei. Kossuth berührt hierauf das neue Verwaltungs-Gesetz, das er verurtheilt; er nennt den ungarischen Parlamentarismus einen „verlornen Absolutismus“ und vergleicht ihn einem solchen Hentzer, der zu dem Verurtheilten eintretend, sich für einen Barbier ausgibt und demselben unter dem Vorwande, er wolle ihm Haar und Bart zurechtmachen, damit er in der vornehmen Gesellschaft anständig erscheinen könne, während des Haarfrens die Gurgel abschneidet.

In einer der jüngsten österreichischen Minister-Conferenzen ist, in Anbetracht, daß der ungarische Finanzminister mit 80 Millionen Goldrente an den Markt appellirt, und daß hiebei eine Concurrenz mit der österreichischen Rente eintreten könnte, von Seite Andrássy's die Idee angeregt worden, die Emission der österreichischen Rente zu verlagern. — Die „Presse“ veröffentlicht einen von maßgebender Seite ausgehenden Vorschlag die österreichische 40-Millionen-Gold-Rente nicht in Capital-Titres, sondern in Renten-Titres nach französischem Muster auszugeben, mit Verzinsung zu 4 Goldgulden (pro hundert) gleich 10 Francs, gleich 8 Mark 10 Reichspfenige.

Das Budget der auswärtigen Ministeriums ist definitiv festgestellt

und schließt, ungeachtet einiger Mehrforderungen in Folge von Abstrichen bei anderen Posten, in der Gesamtsumme niedriger als im Vorjahre. — Innsbrucker Nachrichten melden, Graf Taaffe sei nach Wien gereist, um sich nach einigen auf seine Güter in Böhmen zu begeben.

Die „Politische Correspondenz“ meldet unterm 30. v. M.: Gestern und heute fanden mehrstündige Sitzungen des Ministerrathes statt, in welchen unter Anderem auch Maßregeln zur Hebung des Eisenbahn-Credits beraten und beschlossen wurden. — Im finanziellen Theile meldet die „Politische Correspondenz“: Ein Finanzier ersten Ranges theilte heute an der Börse mit, daß nach ihm von kompetentester Seite gemachten Eröffnungen die Regierung weit entfernt sei, in der Eisenbahn-Anbahnungs-Frage die Politik der Passivität zu acceptiren, die Regierung nahm die Deckung der Betriebsdeficite garantirt, während im Programm und beabsichtigte im Reichsrathe eine Vorlage einzubringen, welche sämmtlichen Prioritäten und subventionirten Bahnen den Vollgenuß der in den Titres ausgesprochenen Zinsen sichert.

Die „Politische Correspondenz“ meldet über die Ragusaner Verhandlungen, daß der schwierigste Punkt: die Verproviantirung der Weste Niksic, woran die Waffenstillstandsfrage zu scheitern drohte, durch die vom Statthalter Baron Rodich in Anspruch genommene Dazwischenkunft des Fürsten von Montenegro beseitigt wurde; der Fürst von Montenegro wird nämlich seinen ganzen Einfluß bei den Insurgenten für die von den Türken zu bewerkstelligende unbedingte Verproviantirung von Niksic einsetzen, oder die Verproviantirung wird eventuell von Montenegro aus erfolgen.

Drei altzeitliche Abgeordnete, die Lehramter an Staats-Anstalten bekleideten, legten ihr Mandat nieder; die übrigen neunundsechzig altzeitlichen Abgeordneten wurden in der Landtags-Sitzung vom 30. v. M. ihrer Mandate verlustig erklärt.

Im böhmischen Landtage theilte der Oberst-Landmarschall mit, daß 69 Abgeordnete aufgefordert wurden, im Landtage zu erscheinen; dieselben sandten jedoch durch die Post eine Erklärung ein, die sich in sehr selbstbewußtem Tone auf die vorjährige Erklärung beruft und wegen ungebührlicher Sprache nicht verlesen werden kann; eine große Anzahl von Unterchriften rühmte von fremder Hand her und enthält die Erklärung keine Rechtfertigung. Nach Ablehnung des Antrags Gregor's, die Erklärung der Commission zu überweisen, wurden die 69 Abgeordneten des Mandats verlustig erklärt.

Der Ministerpräsident Fürst Auersperg ist am 30. v. M. mit dem Frühzuge der Staatsbahn von Prag nach Wien zurückgereist. Die Session des Landtages von Krátnen wurde am 29. März Mittags mit einem dreimaligen Hoch auf Seine Majestät den Kaiser geschlossen.

Das preussische Abgeordnetenhaus zog am 29. v. M. den Bericht der Specialcommission zur Untersuchung des Eisenbahn-Concessionswesens in Verathung und nahm nach sechsstündiger Debatte die von Kaiser beantragte, die Reform des Concessionswesens und des Actienwesens bezweckenden Resolutionen mit großer Majorität an. Der Handelsminister erklärte sich mit Bezug auf die letzteren im Ganzen zustimmend und sagte die wiederholte Vorlegung des bereits früher eingebrachten, aber nicht verhandelten Concessions-Gesetzes zu. — Die Reform des Actienwesens habe der Bundesrath mit dem neuen Civilrechts-Gesetze zu verbinden beschlossen. Der Minister erklärte sich unter lebhaftem Beifalle gegen eine völlige Umkehr der Verhältnisse. „Ich bin für die Reform,“ sagte er, „will aber auch auf wirtschaftlichem Gebiete keine Reaction.“ — Die Mittheilung der Blätter, wonach der linke Flügel der bairischen liberalen Kammerfraction eine besondere „freie“ Vereinigung bilden werde, ist vollständig unbegründet.

Bei Gelegenheit der am 29. v. M. in der französischen Kammer erfolgten Verifikation der Wahl des republikanischen Deputirten Guyho, aus dem Departement Finisère, wofür der Bonapartist Prax-Paris der republikanischen Majorität Partheilhaft vor, indem sie nur die Wahlen ihrer politischen Gegner für unglücklich erklärte. Die Wahl Guyho's wurde mit großer Majorität verificirt. Die Sitzung war sehr bewegt.

Die Lage des französischen Cabinetes ist seit einigen Tagen ziemlich bedenklich. Es ist zweifellos, daß Broglie, Daru, Chagnier, Bocher und Lambert im Vereine mit den Bonapartisten den Marschall in ihrem Interesse zu bearbeiten suchen. Die Minister sind besorgt, und wird wahrscheinlich der Unter-Staatssecretär im Ministerium des Innern, Marcère, bei nächster Gelegenheit zurücktreten, um weitere Veränderungen im Cabinet zu provociren. Man wird in diesem Falle beabsichtigen, ein Cabinet zu bilden, das den orleanistischen und bonapartistischen Intriguen gewachsen ist. — Die französische Regierung beabsichtigt, die Kammer vom 8. April bis zum 8. Mai zu vertagen. Waddington's Entwurf, betreffend die Abänderung des Unterrichts-Gesetzes, kann im Senat auf mindestens fünfzig Stimmen Majorität rechnen. — Ricard und Dufaure haben in der Senats-Commission den Amnestie-Antrag zurückgewiesen und sich nur für die individuelle Begnadigung ausgesprochen.

Die italienische Kammer wählte am 29. v. M. die Deputirten Rasponi, Gioacchino mit 158 und Abignente mit 149 Stimmen zu Vice-Präsidenten. Zu Mitgliedern der Budget-Commission wurden Vaporta, Ferrati, Digaeta und Aloisi gewählt. Die Gewählten gehören sämmtlich der Linken an. — Ministerpräsident Depretis erklärte, das Cabinet müsse die von dem früheren Ministerium eingebrachten Vorlagen prüfen, und ersucht die Kammer, ihre Sitzungen zu vertagen. — Die Kammer vertagte sich hierauf bis zum 25. April.

Zur Wiederlegung des Gerüchtes, wonach der Kaiser von Rußland „regierungs-müde“ wäre, und sich zurückziehen beabsichtigt, erhält der „R. L.“ von einem Gewährsmann nachstehende Mittheilung: „Kaiser Alexander nahm niemals lebhafteren Antheil an der Leitung der politischen Geschäfte seines Reiches als eben jetzt und kein Schritt des Petersburger Cabinetes in der auswärtigen Gession, kein Entscheid in den inneren Organisations-Angelegenheiten erfolgt abseits seiner unmittelbaren, persönlichen Mitwirkung. Trotz der großen Zumuthungen, die der Kaiser selbst mit exemplarischer Gewissenhaftigkeit an seine Arbeitskraft stellt, ist sein Befinden durchaus erfreulich und nicht die geringste Andeutung liegt dafür vor, als trüge er sich mit einem Gedanken der Abdication. Man muß staunen über die Frivolität, mit der solche Gerüchte erfunden und ausgetreut werden konnte und glaubt an den Federn dieselben Bögel zu erkennen, die in Berlin ihre Heimath haben und deren Treiben Niemand kräftiger und drastischer zu charakterisiren verstand als Fürst Bismarck. Danach mag auch der Werth beurtheilt werden, den die Charakteristize besitze, den jene Correspondenz nach einer überlieferten, aber überlebten Schablone von dem Großfürsten-Thronfolger gibt.“

Inland.

Hermannstadt, 2. April. Vor einigen Tagen wurde an der Spitze unserer politischen Uebersicht erwähnt, daß der Paronpöster Stuhl-Ausschuß eine Vorstellung wegen Einverleibung der Landgemeinden des Kronstädter Districtes in den geplanten neuen Paronpöster Comitats beschloß. Nemere bringt nun den Wortlaut dieser Repräsentation. Sie lautet in deutscher Uebersetzung:

Feuilleton.

Der Sohn des Enthaupteten.

Roman von Jules Verne. Aus dem Französischen. (Fortsetzung.)

Die Antwort wurde ihm erpart, denn plötzlich vernahm man unten ein Zwiesgespräch, welches oben von Überbergehenden geführt wurde. Eva erkannte ihres Vaters Stimme, welche sprach: „Es ist unbegreiflich, wie sie so schnell verschwinden konnte. Wüßte ich nur, wohin sie sich geflüchtet hat!“ „Sie suchen mich!“ sagte Eva. „Still! hören wir weiter.“ „Daß sie entflohen, wunderte mich nicht so sehr, nach dem, was vermuthlich in der Grotte vorging.“ ließ sich jetzt der Mona's Stimme vernahmen. „Aber unbegreiflich ist mir, wie sich ein Dritter, ein unsichtbarer Feind, in unsere Sache mischen konnte!“ „Warum vermuten Sie das?“ „Weil mein Sohn hartnäckig über den Hergang schweigt.“ „Ihr Sohn behauptet, daß Eva nicht in der Grotte war, als er verwundet wurde, doch dieser kleine, blutbefleckte Handschuh beweist das Gegentheil.“ „Glauben Sie, Eva selbst hätte ihn verwundet? O nein, nein! Eva hätte keine Waffe! Und bedenken Sie die eingeschlagene Thür, sie beweist, daß Jemand von außen mit Gewalt eingedrungen ist, nein, nein! Eva und Carlos waren in der Grotte, sie muß Furcht gehabt und um Hilfe gerufen haben, und irgend ein Unbekannter warf sich zu ihrem Ritter auf. Er erbrach die Thür, verwundete Carlos und entführte Eva. Ist das nicht klar?“ „Doch wer kann der Unbekannte sein?“ „Carlos Feind — unser Feind — Eva's Mitter — das kann nur Joseph sein.“

„Joseph ist aber im Gefängnisse!“
Eva machte eine heftige Bewegung bei diesen Worten, doch Pierrebuff legte ihr die Hand auf den Mund.
Die beiden Freunde entfernten sich mehr und mehr, bis der Ton ihrer Stimmen nicht mehr vernehmlich war.
„Sie küssen mich!“ sprach Eva vorwurfsvoll. „Joseph...“
„Ich hätte Ihnen bald Alles gesagt, auf Ihnen beruht ja meine Hoffnung.“
„Wessen ist er angeklagt?“
„Des verjuchten Mordmordes — von Ihrem Vater!“
„Das ist eine Lüge!“
„Ich weiß es nur zu gut, Dieu biban! Später wollen wir über das Alles sprechen, jetzt gilt es, aus dieser Untiefe empor zu klimmen.“
„Wie sind Sie hinabgekommen?“
„So gut es gehen wollte — und eben so müssen wir wieder empor klimmen. Wollen Sie mit mir kommen, und nicht mehr zu Ihren Eltern zurückkehren die Sie hindern würden, Joseph zu retten?“
„Ich will. Sie haben mich hintergangen, um Joseph ins Unglück zu bringen, weil ich ihn liebte.“
„Vielleicht auch noch aus andern Gründen.“
„Ich gehe mit Ihnen — aber wohin?“
„In die Schloßruine.“
„Dort kann mich mein Vater finden, sie ist ja sein Eigenthum.“
„Um so weniger wird er Sie dort suchen.“
„Zu wem führen Sie mich?“
„Zu Nerella.“
„Der Heze?“
„Mit Ihnen das zuwider?“
„Nein, mit Ihnen und um Joseph's willen gehe ich mit bis an das Ende der Welt.“
„Gut, so gehen wir.“
„Wie kann ich da hinauf kommen?“
„Bin ich nicht dazu da?“

Pierrebuff nahm Eva wie ein Kind auf seine Arme, und diese legte erlösend ihre Arme um seinen nervigen Hals, indes er kräftig und muthig den schwierigen Weg aufwärts antrat.
Endlich erreichte er das jenseitige Ufer und sah die Ruinen des alten Schlosses vor sich liegen. Der kurze Weg war rasch zurückgelegt und die beiden Flüchtlinge standen am Fuße des alten Thurms, den Nerella bewohnte. Ein entsetzliches Getöse ließ sich von dort vernehmen.
Eva sah Pierrebuff erschrocken an, doch dieser lautete nur verwundert. „Kommen Sie nur, reichen Sie mir die Hand, damit Sie nicht über lose Steine fallen.“
Durch eine kleine Oeffnung in der alten Mauer traten jetzt die Beiden in einen finstern engen Gang.
VII.
Pierrebuff weiß sich zu helfen.
Mühsam tappte sich Pierrebuff mit seiner theuern Bürde durch das enge Gewölbe, das die Spuren jeder Art von Zerstörung trug. Er wollte Eva keinem neuen Unfall aussetzen. Das seltsame Gebrüll und Grunzen dauerte dabei unausgesetzt fort.
„Es klingt wie das Brüllen wilder Thiere“, sagte Eva.
„Es hat nichts zu sagen“, beruhigte Pierrebuff, obwohl er selbst fürchtete, Kanigal machte etwas Feindseliges gegen Nerella vorgenommen haben, oder es wäre vielleicht gar sein Feind- und Triumphgeschrei über ihren Tod.
Er eilte deshalb die Plattform des Thurmes zu gewinnen, ergriff einen Schlüssel aus einem Versteck und schloß rasch eine alte, eisenschlagene Thüre auf, die sich schreiend in ihren Angeln drehte. Er trat in einen weiten, dunklen Saal und legte Eva auf ein Bett nieder. Dann entzündete er eine Kerze und das junge Mädchen blühte in dem eben Raume umher. Schauernd sah sie die Zerstörung an Wänden und Fußboden, die Vogenfenster in tiefen Nischen, durch deren leere Oeffnungen der Abendwind pfliff.

Frang Joseph vorgeschlagen zu werden. — Der Ministerpräsident Fürst Auersperg ist am 30. v. M. mit dem Frühzuge der Staatsbahn von Prag nach Wien zurückgekehrt.

Die Delegation der Abgeordneten fand gestern Vormittag in der hiesigen ev. Kirche S. B. in erhebender Weise statt. Die Bräutigam der Kanzel war schwarz drapiert, die Vorderseite derselben mit frischen grünen Gewächsen verkleidet, in Mitte der letzteren das Porträt des großen Patrioten angebracht und vor der Kanzel ein mit schwarzem Sammt verhüllter und frischen Blumenkränzen bedeckter Katafalk errichtet, während an beiden Seiten der Kanzel je eine Trauerfahne ausgebreitet war; die erwählten Abgeordneten der Trauer hoben sich von dem übrigen, puritanisch einfachem Innern der Kirche um so mehr ab. Nach Abingung eines Psalmes mit Orgelbegleitung und eines Vocalchorus betrat Herr Pfarrer Bodrogi die Kanzel und hielt eine treffliche Gedächtnisrede, die nahezu eine volle Stunde in Anspruch nahm, sodann ein ergreifendes Gebet, worauf die Feierlichkeit mit einem Vocalchor abschloß. Zu dem Gottesdienste waren der Herr Graf der sächsischen Nation, Moriz Conrad, der Herr Jurisdictionschef Bürgermeister Adolf Gidel, Herr Hofrath Ober v. Szabo mit dem Honob.-Officierscorps, die k. ung. Finanz-Direction, der k. Oberstehof, die Postdirection, Katastraldirection, die k. ung. Rechtsanwaltschaft u. s. w. in corpore und ein die Räume der Kirche füllendes anständiges Publicum beiderlei Geschlechts erschienen.

Die General-Versammlung des hiesigen Schützen-Vereines fand gestern statt. Wir werden morgen einen längeren Bericht darüber bringen, heute theilen wir bloß das Resultat der Neuwahl der Direction und des Ausschusses mit. Es wurden gewählt zum Oberführermeister: Samuel Otto; Unterführermeister: Friedrich Wolff; Cassier: Adolf Wiser; Contorlor: Adolf Albrecht; Secretar: Dr. Theil. Zu Ausschussmitgliedern: Gärtner, Hufnagel, Metzger, Pfandler, Bartmes, Seemann, Binder, Winkler, Kögler, Spreier, Wöberl, Zemanig; Ersatzmitglieder: Valentini, Fernolend.

Die 7. ordentliche General-Versammlung der allgemeinen wechselseitigen Versicherungs-Bank „Transylvanica“ findet am 7. April l. J. und zwar diesmal im Sinne des §. 23 der Statuten ohne Rücksicht auf eine bestimmte Stimmenanzahl, statt.

Musikvereinsconcert. Am 2. d. erfreute uns der Musikverein nach kurzer Pause mit einem Concerte, welches um so mehr ein höchst gelungenes genannt werden kann, als der Verein es in so kurzer Zeit und nach bloß drei Proben fertig gebracht hatte, und diesmal so Manche seiner Sänger und Sängerinnen es vorgezogen hatten, bloß passiv sich zu betheiligen. — Wenn wir im Interesse dieses Vereines einen Wunsch hätten, so wäre es der, daß seine Mitglieder etwas mehr esprit de corps hätten — sonst könnte es sich doch einmal ereignen, daß alle Sänger und Sängerinnen beim Concerte im Publicum sitzen dürften, — was würde der Verein dann anfangen?! Kleiner als sonst war diesmal die Schaar der der Fahne treu Gebliebenen; Alle bemühten sich aber gleich ihrem bewährten Führer, zum Gelingen des Concertes rechtlich beizutragen. — Das Programm brachte diesmal eine lyrisch-romantische Tendenz zur Aufführung „Das Märchen von der schönen Melusine“ von Heinrich Hofmann, einem bis noch hier nicht gekannten Autor.

Die uns schon aus den deutschen Volksbüchern bekannte Sage von der Entstehung des Hauses Hapsburg ist, ähnlich der „Höngstein“ verarbeiteten Sage vom „Schwanenritter“, in tief empfindener und zum Herzen sprechender Weise musikalisch interpretirt worden; man konnte es deutlich merken, daß der Componist den weltberühmten Richard Wagner sich zum Vorbilde genommen haben mußte; die Soli: „Graf Raimund“, „Melusine“, „Glothide“, „Eintrann“ und „König der Wassergeister“ waren sehr gut besetzt, besonders aber waren es die Träger der Hauptpartie, welche ihre schwierige Aufgabe mit Verstandnis aufzufassen und zu vollster Befriedigung des zahlreich versammelten Auditoriums auszuführen. Bei solchen Leistungen ist es kein Wunder, wenn der Musikverein sich der Sympathien des Publicums in vollstem Maße erfreut und zu seinen Auführungen immer bedeutender Andrang ist.

Polsthalles. Der Postexpeditor Martin Roth wurde zum Postmeister nach Zelden ernannt.

Die für den 5. d. in den Casinocalicitäten anberaumte Abendunterhaltung ist auf unbestimmte Zeit vertagt worden.

Gevarant werden die Spaziergänger vor dem einbrechenden kalten Frühling auf dem Wege für Fußgänger in der Schweißhose nach dem Hallmayer'schen Weierhofe. Das erwähnte Brückchen ist Communal-Eigenthum und kann binnen einer Stunde reparirt werden.

Weiters wird das Publicum gewarnt vor einem Gange durch die Mühlgasse an Donnerstagen zu einer Zeit, wo die Gassenlehrer dort ihres Amtes walten; da gibt's nämlich undurchbringliche Staubwolken, wie man solche nur bei Wirbelwindstößen zu erleben pflegt, denn die Herren Gassenlehrer verstehen es „prachvoll“, mit ihren Rehröcken den Wirbelwind zu erzeugen, indem sie, statt den Staub mit Krücken zusammenzufahren, denselben mit unübertrefflicher Virtuosität und seltener Selbstbescheidung so durch- und auseinander föhren, daß sie sich selbst auf einen Schritt Entfernung nicht sehen können.

Aus der Sperrgasse wird geklagt, daß die Wohnparteien daselbst wegen des Stenochlendampfes, der aus einem zu niedrig angelegten Schornsteine einer Tuchmacherei in der Franciscanergasse herauströmt, des Morgens kein Fenster öffnen und auch ihre Wäsche im Airboden nicht trocknen können, weil dieselbe von dem erwählten Dampf geschwärzt wird.

In den zum Sprengel der Hermannstädter Catastral-Direction gehörigen Bezirken Maros-Flye und Patzge sind zwei Schätzungs-Commissars-Bezirke mit dem Jahresgehälte von je 1000 fl., 200 fl. Daartiers-ge, 400 fl. Tagelohn und 400 fl. Vorspann-Pauschale zu bezeugen.

In Schäßburg wird am 5. d. Herr Stadtpfarrer Schuller über Frauenemancipation einen populär-wissenschaftlichen Vortrag halten.

Brand. Am 28. v. M. ist in der Kapler Stadlgemeinde der erste Feuert ausgetreten und sind in kurzer Zeit die Wirthschaftsgebäude von 18 Inwohnern eingeäschert worden.

Die ungarischen und romanischen Einwohner von Halmagy (Kapler Stuhl) haben auf ihre eigenen Kosten eine große und starke hölzerne Brücke über den Fluß gebaut; dieselbe kostete 24,000 fl. und wurde am 18. v. M. feierlich dem Verkehr übergeben. Zu dem Feste waren der Fogarascher Obercapitan Coleman Boer, Kapler Bürgermeister Moriz Steinburg, der Kiemerer ev.-ref. Pfarrer Samuel Nemes u. s. w. erschienen. Nach dem Gottesdienste setzte sich der Zug mit Fahnen und Musik zu der mit Kränzen und Fähnchen geschmückten Brücke in Bewegung und wurde daselbst mit Pöllerbüchsen und Tusch empfangen; nachdem die Brücke von dem Deputirten des Kronstädter k. ung. Baubamtes, Josef Sempel einer Prüfung unterzogen und als für den Verkehr geeignet befunden worden war, eröffnete der Halmagyer evang. Pfarrer A. B. Josef Kosta die Gelegenheitsfeier, den Segen erbittend für's Vaterland und das vollendete Werk, worauf dann der Sommerburger Pfarrer Josef Rogondai das Gebet sprach und die Brücke dem Verkehr übergeben wurde; zum Schluß wurde die köstliche Hymne gesungen. Mittags war in der Gemeinde großes Diner, wobei Obercapitan Boer den ersten Toast auf die Dynastie, Pfarrer Nemes den zweiten auf die ungarische Regierung ausbrachte.

In der Gergy'scher Glasfabrik ist die Glasfabrication mittelst Steinofenfeuerwerk mit einem alle Erwartungen übertreffenden Erfolge in Gang gesetzt worden.

Die erste Gergy'scher Kohlenhütungs-Actiengesellschaft hält am 18. d. in Gergy-Ditro eine außerordentliche Generalversammlung ab.

Der Klauenburger ev. ref. Dechant, Gregor Szab, hat ein Pränumerations-Einladung auf das von ihm verfaßte Gedicht: „Charlotte Corday“ verendet.

Seine Majestät hat, wie „Ellenör“ zu melden weiß, beschloffen, daß die Gendarmerie in Siebenbürgen und Croatien künftig gänzlich und definitiv der ungarischen Regierung, und zwar rücksichtlich aller militärischen Angelegenheiten dem Landesvertheidigungs-Ministerium, betrefis ihrer Aufgabe aber in Bezug auf die Sicherheit der Person und des Eigenthums dem Ministerium des Innern unterstehen soll.

an Stelle Severu Agente's, welcher wegen Nichterscheinens seines Abgeordneten-Mandates verlustig wird erklärt werden, beabsichtigt ein Theil der Wähler des Brooser II. Wahlkreises den k. u. Bezirksrichter Dr. Ladislaus Pap als Candidaten aufzustellen.

(Todesfälle.) Der Elisabethstädter Bürgermeister Lazar Gsiti, ist im 52. Lebensjahre, am 23. v. M., in Elisabethstadt, — der durch seine auch in Hermannstadt gehaltenen Missionspredigten bekannte Jesuiten-Ordenspriester, Graf Josef Klinkowirrom, am 30. v. M., in Sancti Andra in Karnten, — Professor Dr. Karl Ferdinand Ranke, am 29. v. M., in Berlin, — Freiherr Sedendorf-Gutten, am 28. v. M., in Meusowitz, — Graf A. G. Moltke-Hülfsfeldt in Dänemark, — Prinzessin Helene Neuf, am 29. v. M. an der Diphtheritis, in Zintendorf gestorben.

(Amerikanisches Duell.) Nemzeti Hirlap erzählt aus Pest: Ein junger Advocatus-Candidat, das einzige Kind seiner Eltern, verschwand vor ungefähre zwei Wochen aus dem Elternhause, und man konnte trotz aller Suchens keine Spur nicht mehr finden. Die kranke Mutter hat der Gram um den vermißten Sohn inzwischen getödet. Jetzt erst gibt ein Freund des Vermißten bekannt, daß der junge Mann das Opfer eines amerikanischen Duells geworden ist, was um so wahrscheinlicher erscheint, weil er bei der Entfernung vom Hause eine Pistole mitgenommen hatte. Das citirte Blatt gibt keine Namen bei dieser neuen Auflage der in ungarischen Blättern etwas häufig wiederkehrenden amerikanischen Duellgeschichten an.

(Nichts Neues unter der Sonne.) Der „Magdeburger Zig.“ wird geschrieben: Noch immer spukt in den Zeitungen das Wunder von dem schlafenden Alan Gurs, der seit Monaten zu Potsdam in einem todtenähnlichen Schlafe dalag und erst kürzlich wie aus einem tiefen Traume erwachte. Ein ähnlicher Fall kam schon Anfangs der Zwanziger-Jahre in Wien vor. Ein Subalternbeamter beim Rechnungswesen, Karl Haake, Vater mehrerer Kinder, geblüht aus Königsberg in der Neumark und Bruder des einst in ganz Deutschland rühmlich bekannten Charakterdarstellers und Theaterdirectors August Haake, fiel 1823 in Folge eines heftigen Schreckens in tiefen Schlaf und lag volle neunzehn Monate lang ununterbrochen fort. Alle Kräfte Wiens liefen an sein Bett, das Wunder anzuschauen. Es bildete sich ein aus den ersten medicinischen Autoritäten zusammengesetztes Collegium mit der Aufgabe, den schlafenden Haake wissenschaftlich zu beobachten und seinem räthselhaften Zustande zu entsinnen. Alle möglichen Experimente, Aerloß, Bäder, Brennen mit glühenden Eisen, Electricität u. s. w. wurden mit ihm gemacht. Unions! Haake schief ruhig weiter. Sein Puls schlug, das einzige Zeichen des Lebens. Somit lag der Kranke da wie ein Toeter. Ganz Wien beschäftigte sich mit dem Schlafenden und dränge sich in das Krankenzimmer. Zuletzt brachte man ihn in die heißen Schmelzöfen nach Baden bei Wien — und dort schlug er endlich — nach völlig neunzehn Monaten zum ersten Male wieder — die Augen auf. Verwundert sah er sich um. Wärdrende Leute umstanden ihn und er lag im heißen Wasser. Er wollte sprechen — er konnte nicht. Auch seine Glieder waren gelähmt. Erst nach längerem Gebrauch der Bäder gewann er die Sprache, alle Bewegungen und seine volle Gesundheit wieder. Lange wollte er nicht glauben, daß er volle 19 Monate geschlafen. Es war ihm wie der Schlaf einer Nacht. Er hatte körperlich und geistig nicht die geringste Empfindung gehabt. Nach einigen Monaten guter Pflege fühlte er sich völlig gesund und frisch. Welcher Arzt löst uns dies Räthsel der Natur obliegend?

(Ein fürchtbares Zerstörungsmittel.) Gegenwärtig hat der italienische Artilleriegeneral Koffitz in der Fonderia reale ein Geschöß für sein 100 Tonnen-geschöß konstruirt. Das 2000 Pfd. schwere güßstählerne Projectil hat einen Innendurchmesser von 88 Kubikdecimeter, welches mit 176 Pfund Dynamit geladen werden kann und im Stande wäre, das größte Panzergeschöß, die stärkste Festungsstation binnen einer halben Minute und mittelst eines einzigen Schusses zu zerstören.

(Königliche Begründung eines Todesurtheils.) Der König von Schweden u hat vergangene Woche ein Begründungs-geschöß zweier wegen schweren Diebstahls, verurtheilten Raubes und dabei begangenen Mordes zum Tode verurtheilten Verbrecher Hjert und Lektor abgelehnt, das Urtheil des höchsten Gerichtshofes lediglich bestätigt und bei dieser Gelegenheit persönlich folgende Aeußerung zum Staats-rathsprotokoll abgegeben: „Sowohl das Verbrechen selbst, als was in Betreff der Personen der Verbrecher angeführt worden ist, finde ich von so ungewöhnlich schwerer Beschaffenheit, daß die Ausübung des mir durch die Verfassung zuerkannten Begnadigungsrechtes in diesem Falle nichts Anderes bedeuten würde, als das Ansehen aller Anwendung der in dem jetzt geltenden Gesetz vorgeschriebenen Todesstrafe für Mord, der unter erschwerenden Umständen begangen worden. Aber, unabhängig von meinen Gedanken in Betreff der Rechtmäßigkeit und Angemessenheit der Todesstrafe im Allgemeinen, ist bei mir die Ueberzeugung tief eingewurzelt, daß ich, durch die Art und Weise, wie ich mein Begnadigungsrecht benütze, nicht ein Gesetz aufheben darf, welches, gestiftet von König und Reichstag gemeinschaftlich, mir nicht allein zuzustehen zu ändern. Zu meiner Verhütung finde ich mich somit veranlaßt, die vorliegenden Gnadengesuche abzuschlagen, und so wie der Justiz-Staatsminister und die übrigen Mitglieder des Staatsrathes anheimgestellt, zu dem von den meisten Mitgliedern des höchsten Gerichtshofes in der Sache abgegebenen Votum meinen Beifall zu geben.“

(Ein Unwetter auf Syra.) Die „Patrie“ erzählt von der Katastrophe in der Georgskirche auf der Syra-Insel. Am Faschingdienstag Nachmittags verfinsterte sich nach dem heitersten Tage plötzlich der Himmel; Schloßen in der Größe von Haselnüssen prasselten nieder und dann folgte ein Hagelregen in Strömen; der Donner grollte, und grelle Blitze durchzuckten die hereinbrochene Finsterniß; die Katholiken befanden sich zur Vesper in der genannten Kirche, die auf einem Höhepunkt der Insel liegt. Gegen 4 Uhr fuhr ein Blitz in den Glockenthurm, nahm seinen Weg durch das Deckengewölbe der Kirche und traf die im Chor befindlichen Geistlichen. Ein Diakon wurde auf der Stelle getödet, ein anderer schwer verwundet; fünf Geistliche und ein Duzend Personen erlitten gleichfalls starke Verletzungen. Die Kirche war mit Rauch und Schwefeldampf erfüllt. Aus der Kirche richtete sich der Blitz in das anstoßende bischöfliche Gebäude, zerstörte das Küchengehöf, und nach dieser Zerstörung des Souverains in eine unweit stehende katholische Kapelle und in ein benachbartes Haus, in dem er eine ihr Kind im Arme haltende Frau zu Boden warf. Unter den in der Georgskirche Schwerverwundeten befand sich auch der Maire von Syra.

(Gewichtliche aus Amerika.) Die Gefahren des Redacteur-Standes werden folgendermaßen sehr anschaulich geschildert in dem „Westlichen Volksblatt“ zu St. Josef in Amerika: „Samstag Abends, als der Redacteur dieser Zeitung mit einigen Freunden im Salon des Herrn L. Strecklein saß und sich unterhielt, kam Philipp Heuschke hinzu, schlich sich hinter den Redacteur, und goß ihm, ehe er sich's versehen konnte, ein Glas Bier hinab. Kaiser sprang auf, um den Angreifenden für die Schmach zu züchtigen und war gerade in diesem Akt begriffen, indem er Heuschke verschiedene Hiebe verlegte, als ihm von Hermann Dümle, der hinter Kaiser saß, ein Schlag mit einem Knüttel auf den Kopf verlegt wurde, der ihn, Kaiser, betäubte und in diesem Zustande hieb Heuschke gerade von vorn auf Kaiser's Kopf, als Freunde dazwischen sprangen und den Weiden Einhalt geboten. Einer unserer Freunde vermittelte es bei uns, daß wir zugaben, daß die gegen Beide beim Friedensrichter angestregte Klage „wegen Nichterscheinens des Klägers“ fallen gelassen wurde, so daß die Verklagten nur die Kosten zu zahlen hatten.“ So klagt jenes Blatt und es ist gewiß eine Nothheit, die eigentlich nicht ungeahndet hätte bleiben sollen. Im Uebrigen scheint sich unser Colleague eines sehr soliden Schädels zu erfreuen, sonst wäre es ihm schlecht gegangen. Es ist eben Alles weise eingerichtet, auch die „Dickköpfigkeit“ hat ihre Vortheile.

(Das Greifenasyllhaus in New-York), in Brooklyn, ist wie wir bereits kurz gemeldet, niedergebrannt. Das Asyl für alterliche schwache Arme in St.-Brooklyn, welches unter der Leitung der „Kleinen Schwestern der Armen“ steht, ist vier Stock hoch und hat zwei Flügel. In einem von diesen war es, und zwar im nördlichen, wo das Feuer ausbrach, während die Bewohner noch alle im tiefen Schlafe lagen. Ein Vorübergehender sah die Flammen zu einem Fenster herausfliegen und machte, indem er aus Leibeskräften die Thürschelle zog, die Schwestern und ihre Pflegebefohlenen auf die ihnen drohende entsetzliche Gefahr aufmerksam. Die Feuerwehr erschien prompt auf dem Plage und ihren übermenschlichen Anstrengungen gelang es, das Hauptgebäude und den südlichen Flügel zu retten. Der nördliche Flügel aber brannte bis auf den Grund ab. Als dann die Feuerleute die oberen Stockwerke untersuchten, fanden sie die verkokelten Ueberreste von achtzehn Leiden. Es heißt jedoch, daß von den 185 Insassen der Anstalt dreißig vermilt werden. In einem Zimmer des dritten Stockwerkes bot sich den Augen der Feuerleute ein schrecklicher Anblick dar. Ausgestreckt auf dem vom Feuer verbrannten Matrazen und theilweise mit Wasser bedekt, welches die Flammen erstickt hatte, lagen dort die Leichen von neun unglücklichen Geschöpfen, die, weil an allen Gliedern gelähmt, ihr Bett nicht hatten verlassen können und erstickt waren. In derselben Weise hatte im zweiten Stockwerke ein Greis seinen Tod gefunden.

Die neueste Nummer (5) der „Illustrierten Frauen-Zeitung“ (viertel-jährlich Abonnements-Preis fl. 1.50 Dr. W.) enthält: 1. Das Moden-Blatt: Elegante Haars- und Brodenaden-Anzüge, hohe Kürsch-Tailen, Hüch, Schleier, Schleife mit Spitzen und Blumen, Kragen und Unterärmel. Anzüge für junge Mädchen zur ersten Communion und zur Confirmation, Kleider für kleine Mädchen. Modene Leibwäsche für Damen, auch Morgenanzüge, Feinstrümpfe, Kragen, Morgenhütchen, Morgenhandschuhe und Wirthschaftshütchen. Viele zur Wäsche geeignete Weißwäcker, nebst Hüch und wischen Spigenarbeiten. Papierkorb, Vasen für Frühlingsblumen, Zapanische Decke, Bordüre (Buntstickerei), Tülldurchzug-Arbeiten u. s. w. mit 104 Abbildungen und einer Beilage mit 15 Schnittmustern, verschiedenen Sticker-vorlagen und Namenschriften. 2. Das Unterhaltungs-Blatt: Zum 10. März 1876. Von Emil Feulner. — Gebet eines Kindes. Von Luigi Morandi. Deutsch von Ida von Düringfeld. — Charlotte Wolter als „Messalina“. Von Max Konoby. — Skizzen und Scenen. Von Alexander von Roberts. 2. „Unseres Theaterskizze“. — Die Plagen Ägyptens. Von Adolf Geeling. — Verführtes. — Briefmappe. — Frauen-Geburtstage. — Ferner folgende Illustrationen: Jugend-portraits der Königin Luise von Preußen und ihrer Schwester der Königin Friederike von Hannover. — Raft auf dem Ritt. Von S. Reizen. — Charlotte Wolter als „Messalina“. Von Hans Matart.

Literarisches.

Unter den großen Berliner politischen Zeitungen nimmt gegenwärtig das „Berliner Tageblatt“ einen hervorragenden Rang ein. Der politische Theil des Blattes zeigt, daß es werthvolle Kräfte zu seinen Mitarbeitern zählt und wohlunterrichtete Special-Correspondenten an allen wichtigen Plätzen unterhält. Bei entschieden liberaler Tendenz ist das „Berliner Tageblatt“ nach jeder Richtung hin vollkommen unabhängig und verfolgt das Princip, sich durch keine Partei-Rücksichten beeinflussen zu lassen, sondern alle zu tagetretenden politischen, socialen und nationalökonomischen Fragen lebhaft nach eigenem, über den Parteien stehenden Ermessen zu behandeln.

Das „Berliner Tageblatt“ verankert seine gegenwärtige hohe Auflage von 38,000 Expr., wie solche noch von keiner anderen deutschen Zeitung erreicht worden, vornehmlich der außerordentlichen Bieselligkeit und Reichhaltigkeit sowie der Gediegenheit seines Inhalts, welcher sich auf alle Gebiete des öffentl. Lebens erstreckt. Ferner wohl auch dem verhältnißmäßig sehr billigen Abonnementspreis. — Eine besondere Pflege genießt das tägliche Feuilleton, welches ebenso wie das als belletristische Gratis-Beilage erscheinende: „Berliner Sonntag-Blatt“, mit Original-Romanen und Novellen sowie Beiträgen unserer besten Schriftsteller, den Lesern fortlaufend eine unterhaltende Lecture bietet. — Das von H. Scherberg meisterhaft illustrierte „Witzblatt“ ist mit seinem frischen und ungeheuren Humor den Abonnenten des „Berliner Tageblatt“ ein allwöchentlich willkommenes Gaft. D. R.

*) 5 Mt. 25 Pf. für alle drei Blätter zusammen.

Geschäfts-Ausweis der Hermannstädter Sparkasse für den Monat März 1876.

Table with 2 columns: Cinnahmen (Receipts) and Ausgaben (Expenditures). Receipts include Baarer Kassaauftrag, Sparkassa-Einlagen, Verkaufte Napoleon'dor, etc. Expenditures include Rückzahlungen an 194 Parteien, Angelegte Capitalien, etc. Total receipts: 145,281 14 1/2. Total expenditures: 68,592 54. Balance: 76,688 60 1/2.

und es wurde ein Kassa-Vorrath von 76,688 60 1/2 in den Monat April 1876 übertragen.

Für die Ueberschwemmten.

Table listing names and amounts for flood victims: Herr Markovinoich 5 fl., Herr Albert Schajer 1 fl., etc. Total: 15 fl. 50 fr.

Fremdenliste.

Ungarische Krone. Baron Julius Bruckenthal, Advocat Johann von Bobola, Reichsrath Daniel Fogarasz, aus Maros-Basarhely; Josef von Zeyl, aus Klausenburg.

Telegr. Wiener Cours vom 1. April 1876.

Table of telegraphic exchange rates for various commodities and currencies, including Metalliques, National-Anlehen, and Silber.

